

normal!

Zeitschrift des Behindertenbeirates
Finanziert vom Ministerium für Gesundheit und Soziales

Sachsen-Anhalt
des Landes Sachsen-Anhalt
2/2003

Thema: Behindert und Frau sein in Sachsen-Anhalt

Lesen Sie hier über einen Workshop zum Thema...

Inhalt



Aktuelles:

Sabine Kronfoth über Hindernisse, die behinderten Müttern im Weg stehen



Blitzlicht:

Halbzeit – Thomas Witts Bilanz nach zwei Arbeitsjahren



Aktuelles:

Minister Kley bei Special Olympics in Dublin



Aktuelles:

Ausbildung in Rehabereich – Bildungsträger können noch mal aufatmen



Tipp:

10 Tipps für ein barrierefreies Internet



Aktuelles:

Ausstellung von Arbeiten behinderter und nichtbehinderter Künstler

Behinderte Frauen sind besonders benachteiligt



Aufschluss über die Situation behinderter Frauen gab ein Wochenend-Workshop unter dem Titel „Behindert und Frau-Sein in Sachsen-Anhalt“, der im Mai in Magdeburg stattfand.

Dabei kam Dr. Sigrig Arnade in ihrem Vortrag zur Lebenssituation behinderter Frauen zum Schluss, dass diese in jeder Hinsicht benachteiligt seien und daher besonders unterstützt werden sollten. Dr. Arnade hatte herausgearbeitet, dass behinderte Frauen primär als Frauen wahrgenommen werden wollen und dass behinderte Mütter ihrer Situation entsprechend eine bedarfsgerechte Unterstützung fordern. Behinderte Frauen haben weiterhin das Bedürfnis, dass ihre sexuelle Selbstbestimmung und ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit genauso geschützt werden wie bei nichtbehinderten Frauen. Kritik richtete sie an die Landesregierung, welche die Situation von Mädchen und Frauen mit Behinderung ihrer Ansicht nach nicht ernst nimmt. Dies zeige sich nicht zuletzt daran, dass die Große Anfrage der PDS zur Lebenssituation von Frauen und Mädchen von der Landesregierung nur unzureichend beantwortet worden sei, da statistische Daten kaum geschlechterspezifisch aufbereitet würden.

Über den Zugang schwerbehinderter Frauen zu gesundheitsfördernden Leistungen referierte Barbara Stötzer-Man-

derscheid. Sie kam zu dem Schluss, dass eine Vielzahl von Barrieren die Zugänglichkeit und Nutzung von ambulanten und stationären Gesundheitsangeboten für schwerbehinderte Frauen einschränken. Neben den baulichen Barrieren seien es vor allem Hindernisse in der Kommunikation durch unzureichende Verständigung, die dazu führten, dass z.B. von den 58% der Mütter unter den gehörlosen Frauen 40% nicht über die Schwangerschaft aufgeklärt würden. Bei Frauen und Mädchen mit Lern- und Sprachschwierigkeiten bestehe unter dem medizinischen Personal nur wenig Bereitschaft, sich auf die behinderte Frau und ihre Möglichkeiten einzustellen. Verzicht auf Vorsorgeuntersuchungen und Therapien zögen aber stets gesundheitliche Risiken nach sich.

In ihrem Resümee am Ende der Veranstaltung kam Britta Ferchland, Gleichstellungs- und Ausbildungspolitische Sprecherin der PDS-Landtagsfraktion zum Schluss, dass es oft nicht leicht sei, in jeder Hinsicht barrierefrei zu denken, dass man diesbezüglich aber lernen könne. Behinderte Mädchen und Frauen müssten aus ihrer „Unsichtbarkeit“ herausgebracht und ihre speziellen Probleme und Bedürfnisse noch intensiver behandelt werden. Dabei müsse die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes stärker in den Mittelpunkt der Arbeit der Abgeordneten gerückt werden. (dam)

Zahlreiche Hindernisse

Behinderte Frauen werden schon in der Schwangerschaft dadurch benachteiligt, dass die Praxisausstattung der meisten Gynäkologen nicht flexibel genug ist, um z. B. körperbehinderte Frauen zu untersuchen.

Gibt es eigentlich Kinderwagen, die so gebaut sind, dass auch eine Frau im Rollstuhl ihr Baby spazieren fahren kann?

Werden Frauen mit Behinderung mehr oder anders behindert als Männer? Die Magdeburgerin Sabine Kronfoth kann diese Frage eindeutig mit „Ja“ beantworten, zumindest für die biologisch und traditionell femininen Lebensbereiche

eine Ärztin zu erhalten.

Mit einem Kind ist man dann auf einmal eine Mutter mit Behinderung und die Probleme werden nicht weniger. Es gibt in den letzten Jahren immer mehr behinderte Mütter. Sie erhalten die

Behinderte Mütter – zahlreiche Hindernisse stehen im Weg

von Sabine Kronfoth

Schwangerschaft und Mutterschaft. Die Mutter einer Tochter ist seit ihrem 29. Lebensjahr auf einen Rollstuhl angewiesen und kennt die Hindernisse aus eigener Erfahrung.

„Meine Tochter ist jetzt acht Jahre alt. Leider bin auch ich während der Schwangerschaft Ärzten begegnet, die mir dieses Kind am liebsten ausgeredet hätten. Zum Glück waren es nur wenige neben vielen guten. Doch das eigentliche Problem beginnt schon viel früher: Für viele körperbehinderte Frauen ist es nicht leicht, überhaupt einen geeigneten Arzt zu finden. Wenn

man endlich eine barrierefrei zugängliche Praxis gefunden hat, heißt das noch lange nicht, dass auch die Praxisausstattung und die

Untersuchungsgeräte ausreichend flexibel sind,

um 'nicht normgerechte Frauen' zu untersuchen. Was aber noch wichtiger ist: Sieht man mich hier als Behinderte oder bin ich einfach eine Frau?

Für manche behinderte Frau ist der letzte Aspekt so wichtig, dass sie lieber weite Wege auf sich nimmt oder mit den technischen Problemen der Arztpraxis kämpft, um sich einen guten Arzt oder

gleiche Anerkennung wie nichtbehinderte Frauen, denn körper- wie sinnesbehinderten Müttern wird nicht mehr von Amts wegen ihre Befähigung abgesprochen, Kinder zu erziehen.

Bei Müttern mit einer geistigen oder Lernbehinderung ist das leider anders. Ist es für die Verwaltungen doch billiger, das Kind in ein Heim oder eine Pflegefamilie zu geben, als der Mutter und dem Kind jahrelang Unterstützung und eine eventuell nötige Hilfe bei der Erziehung zu bezahlen. Allerdings ist Unterstützung bei der Pflege ihres Kindes aber auch für andere behinderte Mütter kaum zu bekommen. Mittel aus z. B. der Pflegeversicherung stehen, wenn überhaupt, nur zur Pflege der Mutter zur Verfügung. Das erst kürzlich reduzierte Blindengeld muss dann auch noch für zusätzliche Aufwendungen reichen, die aus der Pflege des Kindes entstehen.

Behinderte ArbeitnehmerInnen haben einen Anspruch auf bestimmte Nachteilsausgleiche, wie z.B. das Recht auf Arbeitsassistenz, Zuschüsse zum Kraftfahrzeugwerb oder Hilfen beim Wohnungsumbau. Diese Hilfen sind aber an eine Erwerbstätigkeit gebunden. Da behinderte Mütter zum größten Teil erwerbsunfähig oder arbeitslos sind, haben sie darauf keinen Anspruch.

Als behinderte Mutter wird man von vielen Hindernissen behindert. Wie jede andere Mutter möchte man sein Kind in der Kita oder in der Schule bis in den Gruppen- oder Klassenraum bringen und es nicht einfach wie ein Paket an der Tür abgeben. Das setzt natürlich eine barrierefreie Einrichtung voraus oder wenigstens einen barrierefreien ÖPNV. In dieser Beziehung gibt es in jeder Stadt, nicht nur in Magdeburg, noch viel nachzuholen.“

Wenn Sabine Kronfoth an das neue Kinderförderungsgesetz denkt, ist sie sicher, dass hier an die Interessen von Familien mit behinderten Eltern nur unzureichend gedacht wurde. „Gerade Kinder behinderter Mütter brauchen viele Stunden zum Spielen und Toben. Da ihre Mütter aber meist nicht, oder nicht ganztags beschäftigt sind, dürfen sie von nun an nur noch halbe Tage in die Einrichtungen. Behinderten Frauen fällt es oft schwerer, Haushalt, eigene notwendige Therapien und Arztbesuche unter einen Hut zu bringen. Dies wird jetzt noch schwieriger, weil alles am Vormittag erledigt werden muss. Ist die Frau dann endgültig am Ende, verschreibt ihr der Arzt eine Mutter-Kind-Kur. Zu dumm nur, dass es in Deutschland keine Mutter-Kind-Kurheime gibt, die eine Mutter im Rollstuhl aufnehmen können. An „Extras“ für behinderte Kinder wurde eventuell gedacht, nicht aber an Hilfsmittel oder Pflegepersonal für die Mutter.“

Kinder rollstuhlfahrender Mütter sind vom ersten Schultag an darauf angewiesen, ihren Klassenraum allein zu finden und können von der Mutti auch nicht vor dem Klassenzimmer abgeholt werden, gibt Frau Kronfoth weiter zu bedenken. „Denn unsere Schulen sind nicht nur nicht auf Kinder im Rollstuhl vorbereitet, sondern Elternabende oder Elternsprechtage sind für rollstuhlfahrende Eltern ohne fremde Hilfe auch nicht zu erreichen.“

Eltern im Rollstuhl können nur wenige Freizeitaktivitäten ihrer Kinder begleiten. Das Konservatorium ist mittlerweile barrierefrei anders als viele Sporteinrichtungen, die Ballettschule und viele Kinderfreizeiteinrichtungen. Dabei geht es uns hier in Magdeburg eigentlich noch gut. Auf dem Land lassen sich viele Einrichtungen nur mit dem Auto erreichen. Einen Zuschuss zur Anschaffung eines Kraftfahrzeugs erhalten aber nur Berufstätige.“ Es gäbe bestimmt noch weitere Barrieren zu benennen, meint Frau Kronfoth, die längst aus eigenem Erleben feststellen musste: „Die Chancen für ein selbstbestimmtes Leben, auf gesellschaftliche Teilhabe und die Situation auf dem Arbeitsmarkt sind für Behinderte heute besonders problematisch, noch komplizierter sind sie für Frauen mit Behinderung.“

2



Statistisches

In Sachsen-Anhalt lebten per 31.12.2001 laut Angaben des Statistischen Landesamtes 86.001 Frauen und 87.474 Männer mit schweren Behinderungen. Im Zeitraum von 1993 bis 2001 hat sich damit die Zahl der Behinderten um 18,6% erhöht, wobei ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Landes von 5,3 auf 6,7% anstieg.

Blitzlicht

Halbzeit(en)

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn Sie diese Ausgabe der „normal!“ in Ihren Händen halten, haben vor wenigen Tagen die ersten beiden Jahre meiner vierjährigen Amtszeit geendet - ich bin also im wahrsten Sinne des Wortes in die zweite Halbzeit gegangen. Und um einmal bei der Fußballsprache zu bleiben: In der Halbzeitpause findet regelmäßig eine Auswertung der ersten Spielhälfte statt; Anlass also auch für mich, einen kurzen Rückblick vorzunehmen.

Die vergangenen beiden Jahre waren, wie so vieles im Leben, eine Mischung aus Licht und Schatten. Sachsen-Anhalt bekam als zweites Bundesland nach Berlin ein Behindertengleichstellungsgesetz, konnte damit einen Spitzenplatz unter den Ländern einnehmen und war somit selbst dem Bund mehr als nur eine Nasenlänge voraus.

Hat sich nun die Situation behinderter Menschen in Sachsen-Anhalt verbessert? Diese Frage – und das ist ein weiterer Lichtblick – kann ich mit einem eindeutigen Ja beantworten. Oder besser gesagt: Diese Antwort haben Sie selbst gegeben, diejenigen nämlich, die an der Umfrage zum Behinderten-Report teilgenommen haben. In den meisten Lebensbereichen wurde von Ihnen eine spürbar positive Entwicklung gegenüber den Vorjahren festgestellt. Nun bin ich zwar nicht so vermessen, hier einen Zusammenhang zwischen dem Gleichstellungsgesetz oder gar meiner Funktion herstellen zu wollen - dies ginge schon zeitlich nicht. Doch ein vorsichtiger Optimismus scheint mir an dieser Stelle durchaus angebracht.

Weniger erfreulich verlief die wirtschaftliche Entwicklung, die in den zurückliegenden beiden Jahren ihren absoluten Tiefstand erreicht hat. Damit einher ging eine drastische Verschlechterung der Haushaltslage, aufgrund derer unabweisbar einschneidende Maßnahmen der Landesregierung notwendig wurden. Hiervon waren zwar alle Bereiche betroffen, aber Einsparungen bei den Sozialausgaben werden naturgemäß stärker wahrgenommen und kritischer hinterfragt als Sparmaßnahmen auf anderen Gebieten. Glücklicherweise bin ich mit dieser Tendenz nicht, kann es auch nicht sein. Aber realistischere Weise muß ich doch anerkennen, dass die Reaktionen der Landesregierung unbedingt notwendig waren, so schmerzhaft sie für jeden einzelnen Betroffenen (und damit meine ich nicht nur

behinderte Menschen) auch sind. Dass sich daran in absehbarer Zeit etwas zum Positiven wenden wird, wage ich zu bezweifeln. Pessimismus? Nein: Realismus.

Doch nicht nur meine Amtszeit geht in die zweite Runde, auch das Jahr 2003 ist bereits seit zwei Monaten in der zweiten Halbzeit - und damit zugleich das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen. Hier eine Zwischenbilanz zu ziehen fällt ungleich schwerer, geht es doch vor allem um die Sensibilisierung der nichtbehinderten Öffentlichkeit für die Belange und Rechte behinderter Menschen, um Abbau und Vermeidung von Ausgrenzung und Diskriminierung; um Bereiche also, die sich messbaren Vergleichen entziehen. Mein eigener Eindruck ist, dass nach der nationalen Eröffnungsveranstaltung zum EJMB in Magdeburg übergangslos zur Tagesordnung zurückgekehrt worden ist und die Öffentlichkeit weitgehend keine Notiz von dem besonderen Charakter dieses Jahres nimmt. Das wirft in mir natürlich die Frage auf, wie es auf diese Weise gelingen soll, den durch die Europäische Union gehegten Erwartungen zu entsprechen und den mit dem EJMB verbundenen Zielen zur Verwirklichung zu verhelfen. Doch das ist lediglich mein persönlicher Blickwinkel. Wer von Ihnen einen anderen Eindruck hat, der ist herzlich eingeladen, mir und für die kommende Ausgabe der „normal!“ zu schreiben.

Darauf freut sich schon heute



Thomas Witt,
Landesbehindertenbeauftragter

Die Special Olympics für lern- und geistig behinderte Menschen fanden in diesem Jahre vom 20. bis zum 29. Juni zum ersten Male außerhalb Amerikas statt, und zwar in der irischen Hauptstadt Dublin. Minister Kley, derzeit Vorsitzender der Sport-

Special Olympics erstmals außer- halb Amerikas

ministerkonferenz der Länder, besuchte in meiner Begleitung die Eröffnungsveranstaltung und den ersten Wettkampftag.

Neben den sportlichen Leistungen beeindruckte besonders die Atmosphäre. Nicht nur die Herzlichkeit, mit der die insgesamt 7.000 Athleten aus 160 Ländern begrüßt wurden, sondern auch die Begeisterung des irischen Publikums war ansteckend und mußte einfach jeden mitreißen. Besonders bemerkenswert: Jede Delegation wurde bereits etwa eine Woche vor Wettkampfbeginn in einer Gastgemeinde untergebracht. Welche Beziehungen sich in dieser kurzen Zeit entwickelt hatten, zeigten zum Beispiel zwei große Transparente, auf denen „Kilkeny supports Germany“ zu lesen stand oder die Begrüßungsszenen, die sich anlässlich eines Empfanges in der deutschen Botschaft abspielten, als sich Sportler und Gastfamilien wiedersahen.

4

Auch die Medienbeteiligung war bemerkenswert: Neben einer live-Übertragung der Eröffnungsveranstaltung, zu deren Höhepunkten eine Rede der irischen Präsidentin und Nelson Mandelas zählten, gab es Sonderseiten in den Zeitungen und eine laufende Berichterstattung im Rundfunk. Schade nur, daß in der deutschen Mannschaft keine Sportlerin und kein Sportler aus Sachsen-Anhalt vertreten war. (Text und Foto: ThoWi)



Biologie, Medizin

Gentherapie gegen Gehörlosigkeit

Wissenschaftler der University of Michigan konnten bei Säugetieren durch Gentherapie das Wachstum neuer Haar-sinneszellen im Ohr anregen. Die Forscher um Yehoash Raphael übertrugen mit einem Virus das Gen Math1 in die Innenohrflüssigkeit von 14 Meerschweinchen. 60 Tage nach der Injektion bildeten sich neue Haarzellen in Regionen, in denen sie normalerweise nicht vorkommen. Die neuen Zellen wurden auch mit dem Hörnerv verbunden.

Die Haarzellen des Innenohrs verwandeln Schall- in Nervensignale. Nach der Embryonalentwicklung wachsen bei Säugetieren keine neuen Haarzellen heran; und da das Ohr keine Stammzellen enthält, werden durch Infektionen oder Lärm zerstörte Sinneszellen auch nicht ersetzt. Die Forscher hoffen, mit ihrer Methode Gehörlosigkeit, die durch den Verlust von Haarzellen entstanden ist, in Zukunft behandeln zu können.

Quellen:

Journal of Neuroscience 23(11) (2003)

aus:

wissenschaft-online (<http://www.wissenschaft-online.de>)

Mal so gesehen:

Mit dem Jahr der Behinderten bietet sich - besonders auch auf politischer Ebene - die einzigartige Möglichkeit ...



„Handicap 2003 – Aufatmen bei den Bildungsträgern“ Was zählt, ist die Einstellung“



Besonders viel Spaß hatte die Staßfurter Behindertentanzgruppe – die „Stars“ des Sommerfestes.

Unter dem Motto „Handicap 2003 – Was zählt, ist die Einstellung“ hatte das Berufsförderungswerk Sachsen-Anhalt im Juni zu einem Sommerfest in seine Magdeburger Außenstelle eingeladen. Aus Anlass des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen wollte das BFW bei Unternehmen für die Einstellung von behinderten Menschen werben und seine breite Dienstleistungspalette präsentieren.

Unbestrittener Höhepunkt des Abends war der Auftritt des Kabarettisten Uwe Steimle. Steimle, der auch als Polizeiruf 110-Kommissar bundesweit bekannt ist, begeisterte mit seinem Programm „Uns fragt ja keener“ und einer brillanten Honeckerparodie.

Die „großen“ Stars des Abends

Die eigentlichen Stars des Abends aber waren die Mitglieder der Gesundheits-Reha- und Behindertentanzgruppe Staßfurt. Unter Leitung von Rene Wullstein tanzten sie sich im wahrsten Sinne des Wortes in die Herzen der Zuschauer. Be-

sonders beeindruckt waren die Gäste davon, dass behinderte und nicht behinderte Menschen unkompliziert miteinander umgehen, Spaß an der Freude haben und mit ihrem Auftritt auch noch jede Menge gute Laune unter das Publikum bringen können. Stürmischer Beifall, Zugaberufe und ein großes Dankeschön an Rene Wullstein und seine Tanzgruppe waren dann auch der verdiente Lohn für den wunderbaren Auftritt.

Behinderte Menschen sind hoch motivierte Mitarbeiter

Mit ihrem Auftritt bestätigte die Tanzgruppe auch die Begrüßungsworte von BFW-Chef Harald Bencinic: „Behinderte Menschen sind im Rahmen ihrer jeweiligen körperlichen und geistigen Fähigkeiten hoch motiviert und können große Herausforderungen meistern.“ Als Beispiel nannte er die vielen BFW-Absolventen, mit denen Arbeitgeber durchweg ausgezeichnete Erfahrungen gemacht haben. Auch und gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, so Bencinic, seien hoch qualifizierte und motivierte Mitarbeiter ein Pfund, mit dem jeder Arbeitgeber wuchern und seine Marktchancen verbessern könne. Das wurde von vielen der anwesenden Unternehmen an diesem Abend auch immer wieder bestätigt.

Moderner Bildungsträger für berufliche Rehabilitation

In den vergangenen 12 Jahren konnten im BFW Sachsen-Anhalt knapp 9000 Menschen nach einer Krankheit oder einem Unfall erfolgreich fit für einen beruflichen Neustart gemacht werden.

Als Anfang des Jahres die Mitteilung der Bundesanstalt für Arbeit in den Medien kursierte, wonach die Mittel für Bildungsmaßnahmen im Rehabilitationsbereich drastisch reduziert würden, ging ein Zittern durch die Bildungsträger. Entlassungen schienen vorprogrammiert.

„Die Situation war wirklich angespannt“, erklärt Gunter Wittich, Geschäftsführer des BBW Stendal. Mittlerweile habe sich die Lage gebessert. Zusammen mit Abgeordneten der Länder und des Bundes hatten die Bildungswerke gegen die Kürzungen protestiert und erreicht, dass die Bundesanstalt für Arbeit noch einmal Mittel für die berufliche Rehabilitation in Höhe von ca. 135 Mio EUR nachfinanzierte.

„Wir konnten neue Ausbildungsverträge abschließen, so dass wir mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres mindestens 280 Jugendliche ausbilden können.“

Auch Michael Werner, Geschäftsführer des Internationalen Bundes (IB) in Wittenberg sieht für dieses Jahr eine Entwarnung. Sich generell zurücklehnen und das Thema außer Acht lassen könne man aber nicht, gab er in einem Gespräch mit „normal!“ zu bedenken. Werner befürchtet eine Tendenz, nach der zukünftig die Rehabilitation der Beliebigkeit überlassen werde. Das heißt, dass die Angebote ausgeschrieben werden und Bildungsträger Reha-Maßnahmen überantwortet bekommen, die mit günstigen Preisen locken. „Für lernbehinderte und andere beeinträchtigte Jugendliche haben sich aber die wohnortnahen Einrichtungen bewährt, die auf jahrelange Erfahrungen, qualifiziertes Personal und bewährte inhaltliche Konzepte verweisen können.“

Ungehinderter Zugang zu den Informationen – darauf achten immer mehr

Chancengleichheit – auch in der digitalen Welt

Anbieter bei der Gestaltung ihrer Webseiten – Mittlerweile sind zumindest Behörden beim Einrichten neuer Internetauftritte oder deren Überarbeitung verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, damit auch Behinderte das Informationsangebot nutzen können. Bereits bestehende Angebote sowie öffentlich zugängliche Terminals sollen bis zum Jahresende 2005 angepasst werden. Wenn sie sich allerdings direkt an behinderte Menschen richten, läuft sie Schonfrist bereits Ende dieses Jahres ab.

Auf kommerziellem Gebiet aber sind barrierefreie Internetangebote noch die Ausnahme. Dabei liegen die Vorteile auf der Hand: ansprechendes Design, leichte Bedienbarkeit – und vor allem: mehr zufriedene User.

Was also kann man tun, um behinderten Menschen den Zugang zum Web zu erleichtern? Hier ein paar Tipps:

6

Nutzer mit Hörschädigungen

- Informationen durch Töne, Geräusche oder Stimmen, auf die im Rahmen eines Internetauftritts nicht verzichtet werden kann, sind als Text darzustellen.
- Innerhalb von Multimedia-Präsentationen sind die Inhalte von Videos zu beschreiben.

Nutzer mit Sehbehinderung

- Generell auf Bilder in der strukturellen Gestaltung verzichten.
- Bildern und Grafiken immer einen Alternativ-Text zuordnen, der die Bilder beschreibt.
- Damit der Screenreader keine Schwierigkeiten beim Vorlesen hat, auf Einspra-

chigkeit achten.

- Tabellen können Probleme verursachen, da sie falsch vorgelesen werden. Bei langen und nicht beschrifteten Tabellen verliert man schnell den Überblick.

- Eine klare, eindeutige und sich wiederholende Navigation erleichtert eine Orientierung.

- Die beliebten Pop-up-Fenster tragen enorm zur Verwirrung bei.

- Farbenblinde sind auf starke Kontraste angewiesen, allerdings ist Schwarz-Weiß ungeeignet, da diese Kombination in den Augen blendet. Zu bevorzugen sind Blau oder eine andere dunkle Hintergrundfarbe in der Kombination mit gelbem Text.

- Kritische Farbkombinationen können Menschen, die an einer so genannten Rot-Grün-Blindheit leiden oder andere Farbwahrnehmungsdefizite haben, hindern, die Inhalte zu erkennen.

Nutzer mit körperlicher Behinderung

- Verwendung von Features, welche die Bedienung von Seitenelementen mit verschiedenen Geräten möglich machen.

- Achten auf logische Tabulatorenreihenfolge für Links, Formularfelder und Objekte.

- Integration von Tastaturkürzeln für Links und Formulare.

- Blinken, Bildschirmflackern und sich bewegende Inhalte auf Webseiten vermeiden, da diese epileptische Anfälle auslösen können.

Nutzer mit geistiger Behinderung

- Menschen mit geistiger Behinderung haben Schwierigkeiten mit langen, un-

berschaubaren Texten.

- Struktur und Navigation sollen so einfach und verständlich wie möglich gestaltet werden.

- Kurze, prägnante Sätze verwenden, weil diese sich leichter merken lassen.

- Eine klare und einfache Sprache verwenden.

- Texte nur dann durch Bilder oder Grafiken ergänzen, wenn das Verstehen des Textes dadurch einfacher wird.

Tipps für Profis

- Vielfalt statt Einfachheit – Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Webseitenbesucher dieselbe Rechnerkonfiguration benutzen. Daher sollte eine Website von möglichst vielen Geräten dargestellt werden können. Wenn Seiten für alternative Ausgabegeräte (assistive Technologien wie Sprachausgaben, Braillezeile oder Joystick) zugänglich sind, werden sie auch mit Kiosksystemen ohne Tastatur oder mit den Hilfsmitteln von Menschen mit motorischer Behinderung bedienbar sein.

Wenn Seiten so strukturiert werden, dass Navigationsblöcke übersprungen oder Formularelemente auch per Tastendruck bedient werden können, sind diese auch für Organizer-Displays ohne Maus bedienbar. Auch seh- oder sprachbehinderte Benutzer, die sich ihre Seiten vorlesen lassen, kommen so ohne Umwege zu ihren Inhalten.

Weitere Tipps für Profis finden Sie unter www.einfach-fuer-alle.de/artikel/10tipps

Weiterführende Literatur:

- Jan Eric Hellbusch, **Barrierefreies Webdesign**, KnowWare Verlag, Osnabrück 2001, www.knowWare.de

Im Rahmen des Förderprogrammes „Stadtumbau Ost“ werden die Kommunen aufgefordert, ihre Planungen und Maßnahmen unter dem Blickwinkel der Barrierefreiheit zu überprüfen und bis zum 30.9.2003 Beiträge für einen Wettbewerb „barrierefreie Kommune“ einzureichen.

Zusammenwirken der Behinderten ist wichtig

Über Konsequenzen der europäischen Richtlinien, Bundes- und Landesgesetze sowie UNO-Richtlinien für Behinderte berieten ca. 70 Menschen mit und ohne Behinderung aus Sachsen-Anhalt, Tschechien und der Slowakei auf der 4. Landeskongress des Allgemeinen Behindertenverbandes in Sachsen-Anhalt e.V. (ABiSA) Mitte August in Schönebeck. Die Konferenz stand unter der Schirmherrschaft des Landesbauministers.

Unverständnis und Empörung löste unter den Tagungsteilnehmern die Absage von Zerbst und Weißenfels aus, nicht am Landeswettbewerb „Barrierefreie Kommune“ teilnehmen zu wollen.

In verschiedenen Vorträgen ging es um Erfahrungen und Probleme im Prozess des Ringens um Selbstbestimmung, Teilhabe und Gleichstellung von Menschen mit Behinderung seit den 70er Jahren in der DDR, der BRD und im gemeinsamen Deutschland sowie um die berufliche und soziale Anerkennung behinderter Menschen, den damit verbundenen Unterschieden bei Männern, Frauen, älteren und jüngeren behinderten Menschen.

«Entsprechend einer EU-Richtlinie müssten ab 13. August im öffentlichen Personennahverkehr flächendeckend Niederflerbusse zum Einsatz kommen. Mir ist nicht bekannt, dass dies geschieht», sagte der Vorsitzende des ABiSA, Dr. Jürgen Hildebrand in seinem Beitrag zur Umsetzung europäischen Behindertenrechts in Deutschland. Auch andere internationale Richtlinien würden in Deutschland kaum oder mangelhaft umgesetzt, so zum Beispiel auch die Antidiskriminierungsrichtlinie. Das aktuell heiße Thema eines zivilrechtlichen Antidiskriminierungsgesetzes



Eine bunte Welt für alle zeigt eine Ausstellung mit Werken behinderter und nichtbehinderter Künstler aus Tschechien, der Slowakei und Sachsen-Anhalt. Sie wurde im Zusammenhang mit der internationalen Begegnungswoche am 16. August im MDR-Funkhaus eröffnet und präsentiert ausgewählte Exponate eines internationalen Mal- und Zeichenwettbewerbs.

Foto: ABiSA

war während der Konferenz mehrfach auf der Tagesordnung und wurde von vielen Vereinsvertretern gefordert. Die jetzt von der Bundesregierung geplante Umsetzung der Antidiskriminierungsrichtlinie der EU ohne die Einbeziehung Behinderten wurde während der Konferenz auf das Schärfste verurteilt.

Der Landesvorsitzende begrüßte, dass im Entwurf einer EU-Verfassung zwar die Interessen Behinderten aufgenommen wurden, kritisierte aber die Formulierungen als zu weich, um wirksam sein zu können. Dies griff dann der Abgeordnete des Europäischen Parlamentes Dr. Horst Schnellhardt (CDU) in dem Podiumsdiskussion auf und schlussfolgerte: «Wir brauchen europäisches Recht in der Behindertenpolitik und müssen auf dessen strikte Umsetzung achten.» Auch er kritisierte die «behäbige» Umsetzung der EU-Busrichtlinie in Deutschland. Er könne nur hoffen, dass dieses kampagnenreiche Jahr für dessen Ausgestaltung die EU rund 2 Millionen Euro zur Verfügung stellt, seine Wirkung auf die nationalen Regierungen nicht verfehle.

Norbert Bischoff (MdL – SPD, Vorsitzender des Landessozialausschusses) kritisierte die nicht ausreichende Umsetzung europäischen Rechts aus Landessicht, obwohl Sachsen-Anhalt als zweites Bundesland bereits im Herbst 2001 ein modernes Landesbehindertengesetz verabschiedet hatte.

Bei der Vorstellung der tschechischen und slowakischen Verbände und ihrer Arbeit konnte man Unterschiede, aber auch manche Parallelen zur deutschen Situation feststellen. Auf den Gebieten Wohnen, Arbeit und Bau sind die Probleme in allen 3 Ländern sehr ähnlich. Gleichermassen muss sich die schwache Lobby der Behinderten gegen die starke Lobby der Wirtschaft und anderer Interessengruppen durchsetzen. Die tschechischen Erfahrungen zeigten, wie wichtig das Zusammenwirken der Behindertenbewegung ist. Wichtig ist aber auch, dass Behinderte selbst in den Parlamenten vertreten sind; im slowakischen Parlament gibt es nur einen rollstuhlfahrenden Abgeordneten.

In der abschließend einmütig angenommenen «Schönebecker Erklärung» benennen die Tagungsteilnehmer ihren Standpunkt zu aktuellen landes-, bundes- und europapolitischen Themen und stellen konkrete Forderungen auf, wie zum Beispiel die nach Einführung einer Landesbehindertenpauschale zur Finanzierung der örtlichen Arbeit in den Behindertenverbänden und Selbsthilfegruppen. Die jetzige Förderung wird als katastrophal beschrieben mit der eine planbare und verantwortbare Sozialarbeit nicht möglich sei.

Buchtipp:

Barrierefreier ÖPNV in Deutschland

Mit dem Buch „Barrierefreier ÖPNV in Deutschland“ wurde jetzt eine Gesamtdarstellung veröffentlicht, nach der das Prinzip der Barrierefreiheit im Verkehrsbereich nicht nur als wichtige Mobilitätsvoraussetzung für behinderte und mobilitätseingeschränkte Menschen, sondern auch als Qualitätsgewinn für alle Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) verstanden wird.

Das Jahr 2003 als das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen war für das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW) und den Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) sowie den VDV-Förderkreis Anlass, den bisher erreichten Stand der Barrierefreiheit im ÖPNV in Deutschland einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Das Buch ist hierfür durchgängig zweisprachig (deutsch/ englisch) veröffentlicht. Es dokumentiert einerseits anschaulich die Bemühungen und Erfolge der Verkehrsunternehmen, der Aufgabenträger sowie der politischen Ebenen zur Herstellung der Barrierefreiheit. Andererseits dienen die Ergebnisse der Analyse

auch dazu, noch bestehende Problemlagen zu identifizieren sowie adäquate Lösungsmöglichkeiten und Empfehlungen zu präsentieren. Nach der Darstellung der Grundlagen und Rahmenbedingungen werden die Bereiche Fahrzeuge, Infrastruktur sowie Information und Service umfassend behandelt. Als ausführliche Informationsquelle für das am 1. Mai 2002 in Kraft getretene Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG) mit den neuen Regelungen zur Herstellung der Barrierefreiheit im Verkehrsbereich erlangt das vorliegende Werk so besondere Bedeutung.

Barrierefreier ÖPNV in Deutschland / Barrier-Free Public Transport in Germany,

Hrsg. Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) / VDV-Förderkreis - gefördert vom Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Köln 2003. 444 Seiten, durchgehend deutsch/englisch,

58.90 EUR, zu bestellen bei Alba-Fachverlag, Willstätterstraße 9, 40549 Düsseldorf, Tel. 0211/ 52013-51, Fax 52013-58

E-Mail vertrieb@alba-verlag.de

Nachruf

Nach längerer, schwerer Krankheit verstarb am 2. Juli 2003 der ehrenamtliche Behindertenbeauftragte der Stadt Gardelegen

Manfred Kahle.

Herr Kahle genoß wegen seines engagierten Wirkens sowohl bei den Betroffenen als auch in der Verwaltung ein hohes Ansehen. Sein Tod hat im Kreise der auf kommunaler Ebene tätigen Beauftragten eine spürbare Lücke hinterlassen, die schwer zu schließen sein wird.

Wir alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Landesbehindertenbeirat, vertreten durch Thomas Witt, Beauftragter der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen

Buchtipp:

Wer im Handbuch des barrierefreien Tourismus in Sachsen-Anhalt Empfehlungen für Urlaubsorte ohne



Barrieren zu finden erwartet, wird danach vergebens suchen. Die Broschüre vermittelt dafür einen umfassenden Überblick über den Stand des barrierefreien Tourismus in Sachsen-Anhalt. Neben einer detaillierten Situationsanalyse werden Handlungsempfehlungen und Hinweise auf Hilfsmittel und Arbeitsmaterialien gegeben. Damit wird das Handbuch für Unternehmen interessant, die Angebote für barrierefreien Tourismus erarbeiten. Zu beziehen über das Ministerium für Gesundheit und Soziales. ISBN 3-935971-10-9

Impressum

Herausgeber:

Der Landesbehindertenbeirat, vertreten durch den Beauftragten der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen (v.i.S.d.P.)
Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg
Tel.: **0391 567-6985/4564**
Fax: **0391 567-4052**
behindertenbeauftragter@ms.lsa-net.de

Redaktion:

Redaktionsausschuss des Landesbehindertenbeirates,
Silvia Dammer (verantw. Red.)
Tel.: **034920 65 007** Fax: **65008**

Satz:

Dammer Verlag, Jahmo, Nr. 6
06895 Kropstädt

Druck:

FischerDruck
Coquistastraße 1, 39104 Magdeburg